

Der Musikvideo-Regisseur Marcel Rutschmann
im Zentrum der afrikanischen Pop-Musik-Szene **SEITE 39**

Beschönigtes Geschichtsbild? Amerika will
die Erinnerung an den Bürgerkrieg selektiv pflegen **SEITE 41**

Späte Blüte einer alten Idee

Unter neuer Leitung öffnet sich die Fondation Alberto et Annette Giacometti in Paris verschiedenen Publikumskreisen

Gründung eines Instituts um das nachgebildete Atelier in Montparnasse, ambitionierte Ausstellungen in Frankreich und der Welt, Forschung und Lehre – die Pariser Giacometti-Stiftung blüht auf.

MARC ZITZMANN

Reichtum der französischen Kulturwelt: Im bretonischen 15 000-Seelen-Städtchen Landerneau widmet die Pariser Fondation Alberto et Annette Giacometti in einem früheren Kapuzinerkloster, dem Sitz des Fonds Hélène & Edouard Leclerc pour la culture, dem Bildhauer und Maler eine Schau, die sämtliche Themen und Perioden seines Schaffens abdeckt – eine richtige Retrospektive. Und das mit 150 Exponaten von musealer Güte, die unter dem reinweissen Riesendach einer Halle mit 1200 Quadratmetern Ausstellungsfläche in einer massgeschneiderten Szenerie präsentiert werden!

Werküberblick ohne Lakunen

Das erste der elf Kapitel zeigt die Anfänge des 1922 nach Paris emigrierten Bündners unter dem Einfluss von Neokubismus, Stammeskunst und Surrealismus. Auf erstgenannte Stilrichtung verweisen die beiden «Compositions dites cubistes» von 1926/27, gedrungene Bronzen, die geometrische Formen so aggregieren, dass sie je nach Betrachtungswinkel völlig andere Erscheinungsbilder bieten. Skulpturen wie «Le Couple» und «Femme cuillère» (beide 1927) sind dagegen durch afrikanische Figuren inspiriert. Surrealistische Züge tragen endlich Konstrukte mit beweglichen Elementen wie «Boule suspendue», «Fil tendu (Fleur en danger)» und «Objet surréaliste» aus den frühen 1930ern – die beiden letztgenannten wurden eigens für die Schau in Teilen rekonstruiert bzw. durch den Künstler Martial Rayse komplettiert.

Über die winzigen Figürchen der Kriegszeit führt der Parcours weiter zu einem Kapitel, das das Thema des Todes in Giacomettis Œuvre beleuchtet. Hier sind u. a. Gips- und Bronze-Schädel vereint, zwei «schwarze» Porträts der Gattin Annette, eine Bronze-Version der berühmten Plastik «Le Nez» sowie Radierungen des altägyptischen Totengottes Anubis und von Michel Leiris nach seinem Suizidversuch 1957. Das Kapitel «Variations sur le socle» führt die ganze Bandbreite von Giacomettis Sockeln vor Augen, die – wie bei Brancusi – integraler Bestandteil der Skulptur sind und sich teilweise gar zu langgezogenen Stelen oder Tischchen auswachsen. Auf eine Evokation des legendären Ateliers im Künstlerviertel Montparnasse mittels einer abstrahierten Nachbildung im Massstab eins zu eins, deren Wände Fotos und Filmausschnitte tapezieren, folgt ein Ensemble von zwei- und dreidimensionalen Köpfen – nach dem Bruch mit den Surrealisten wandte sich Giacometti 1935 wieder der Figuration zu, der er, allen Zeitmoden trotzend, bis zu seinem Lebensende treu blieb.

Wiewohl die Schau zuvörderst dem breiten Publikum einen Werküberblick bieten will, vermag sie auch Kenner anzusprechen und diese dank dem Reichtum des Fonds der Fondation Giacometti mit Neu- und Seltenheiten zu fesseln. So sind in einer – allzu knappen – Evokation von Giacomettis Beziehungen zu Pariser Intellektuellen erstmals sieben nach dem Tod von Paul Eluard 1952 entstandene Zeichnungen zu sehen und zeigt die Sektion «Les états de la sculpture» zwei oder gar drei Zustände



In Landerneau wird «Le Nez» im Kapitel zum Tod im Werk von Alberto Giacometti gezeigt.

FONDATION GIACOMETTI / © PRO LITTERIS

ein und derselben Plastik: den originalen, oft bemalten Gips; die für den Abguss angefertigte Kopie; die Bronze. Die drei letzten Kapitel endlich glänzen mit Spätwerken: eine Auswahl radikal monochromer «peintures noires» sowie ikonische Skulpturen wie «La Cage», «Homme qui marche» und zwei restaurierte «Femmes de Venise».

«Atelier-Kaverne»

Diese Retrospektive am Gründungsort der Einzelhandelskette E. Leclerc ist die erste Ausstellung der Fondation Giacometti in Frankreich, seit Catherine Grenier im Februar 2014 die Leitung übernommen hat. Die ehemalige stellvertretende Direktorin des Musée national d'art moderne im Centre Pompidou ist ein ähnlich hochkarätiger «Fang» für die Stiftung wie Bice Curiger für die Fondation van Gogh in Arles oder Suzanne Pagé für die Fondation Louis Vuitton in Paris – Anwerbungen, die von der steigenden Bedeutung des Privatsektors für Frankreichs lange fast ausschliesslich durch die öffentliche Hand finanzierte Museen und Ausstellungsorte zeugen.

Nach einer langen, harzigen Vorgesichte wurde die Stiftung Anfang 2004 endlich ins Leben gerufen (Annette Giacometti hatte bereits 1989 einen Verein gegründet, aus dem binnen fünf Jahren die Fondation hätte hervorgehen sollen). Zwei zeitgleich ausgerichtete Ausstellungen im Centre Pompidou und in der Bibliothèque nationale de France enthüllten 2007 einen Gutteil des Fonds, der heute 114 Bronzen, 115 Gemälde, 142 Gipse sowie Tausende von Zeichnungen und Druckgrafiken umfasst. Ein Dutzend kleinere Schauen folgten, von Abu Dhabi über Málaga bis nach Rio de Janeiro. Doch irgendwie fristete die Fondation weiterhin ein Schattendasein. Während die Zürcher Alberto-Giacometti-Stiftung, gegründet am 16. Dezember 1965, wenige Wochen vor dem Tod des Künstlers, das Gros ihres Konvoluts dauerhaft im Kunsthaus Zürich ausstellt (und kleinere Teile in den Kunstmuseen von Basel und Winterthur), fehlt ihrem Pariser Pendant ein identitätsstiftender Standort.

Dem will Grenier nun abhelfen. Im Gespräch verrät sie, jüngst das Verkaufsversprechen für ein 300 Quadrat-

meter grosses ehemaliges Künstleratelier im Quartier Montparnasse unterzeichnet zu haben, um darin schon nächstes Jahr, zeitgerecht zum 50. Todestag des Künstlers, ein Institut Giacometti zu eröffnen. Dessen Herzstück soll eine Evokation von Giacomettis Atelier in der Art des Atelier Brancusi vor dem Centre Pompidou sein – der originale Atelier-Komplex Rue Hippolyte-Maindron 46, wo Giacometti 1926 eingezogen war und neben dem ersten, legendär gewordenen Raum im Lauf der Zeit noch drei weitere angemietet hatte, ist in Privathand und nicht zu verkaufen. Die 23 Quadratmeter kleine «caverne-atelier» soll hinter Glas zu besichtigen sein – die Fondation konserviert das Mobiliar und die bemalten Wände.

Freilich geht es nicht darum, den Zustand des Ateliers an Giacomettis Todestag oder sonst einem Datum zu rekonstruieren. Dazu ist die Dokumentation zu lückenhaft, trotz Ernst Scheideggers Film und vor allem Sabine Weiss' Hunderten von Fotos. Überdies lässt sich der künstlerische Bestand des Ateliers – unverkaufte Spätwerke, aber auch viele frühere Arbeiten, die Giaco-

metti für sich behalten hatte – nicht mehr an einem Ort vereinen, wurde er doch zwischen vier Erben (Giacomettis Gattin, seinen beiden Brüdern und dem Sohn seiner Schwester) aufgeteilt, welche ihrerseits seitdem verstorben sind. So ist Giacomettis Nachlass heute grossenteils im Besitz der Stiftungen in Paris (dank Annettes Testament) und Zürich (dank Schenkungen von Bruno Giacometti); einen kleinen Teil halten Familienmitglieder in der Schweiz.

Neben dem Atelier wird das Institut auch mit einem grafischen Kabinett und mit Räumlichkeiten für kleine Wechselausstellungen aufwarten – «wir denken an Cartes blanches für Kunsthistoriker», führt Grenier aus, «an Gegenüberstellungen zwischen Giacometti und Intellektuellen seiner Zeit bzw. heutigen Nachwuchskünstlern». Es wird pädagogische Programme geben – eine erste Partnerschaft wurde mit dem Pariser Collège Alberto Giacometti geschlossen – und ein ehrgeiziges Forschungsprogramm. Im Gang ist bereits die Herausgabe des Catalogue raisonné (von dem es auch eine laufend aktualisierte Online-Version geben wird): Der erste, der Druckgrafik gewidmete Band könnte Anfang nächsten Jahres erscheinen, jener über das gemalte Werk Ende 2017. Dannzumal ist auch die Neuausgabe von Giacomettis vergriffenen Schriften erhältlich, einschliesslich einer Übersetzung ins Englische. Die Bibliothek des Instituts soll ihrerseits eine Referenz nicht nur zu Giacometti werden, sondern auch zur modernen Skulptur; Ziel ist u. a., kunsthistorische Master- und Doktorarbeiten zu diesem Themenkreis hervorzurufen.

Finanzierungswege

Finanziert werden Erwerb und Ausstattung des Institutsgebäudes durch den Verkauf eines Miró-Bilds – «ein Geschenk seines Autors an Giacometti, das nie ausgestellt worden war und in unserer monografischen Sammlung nicht am rechten Ort war», so Grenier. Ein Teil des Verkaufserlöses stockt die – nicht bezifferte – Dotation der Stiftung auf, die deren Betriebskosten mitträgt, mithin also auch jene des künftigen Instituts. Ohne Sponsoren wird es trotzdem nicht gehen – ein paar fette Fische hat Grenier schon in ihrem Netz gefangen.

Im April bezog die Fondation das kleine Hôtel particulier, das Annette Giacometti 1986 in Saint-Germain-des-Prés erworben und zum Sitz der Stiftung bestimmt hatte. Vordem beherbergte es den Verein, der diese seit 1989 präfiguriert hatte – seine Selbstauflösung 2014, zehn Jahre nach der Gründung der Fondation, hat deren Verhältnis zum französischen Staat, zur Zürcher Stiftung und zu den Schweizer Erben bereinigt. In diesem idyllischen Rahmen – ihre Büros blicken auf eine Pariser Postkarten-Passage hinaus – bereiten die zwölf Mitarbeiter die Ausstellungen vor, dank denen die Fondation international ausstrahlen wird: Im Jubiläumjahr 2016 u. a. die erste asiatische Retrospektive im Yuz Museum von Schanghai und eine Schau über die Bande zwischen Giacometti und Picasso im Pariser Musée Picasso, 2017 eine grosse Werkschau in der Londoner Tate Modern ...

Endlich soll der Fonds dank gezielten Ankäufen stärker das Profil einer Sammlung erhalten. Im Februar erstiegte die Fondation bei Christie's London für 782 500 britische Pfund eine abstrakt-geometrische Bronze von 1929, «Homme (Apollon)». «Eine Ausnahme-Auktion», schwärmt Grenier, «sonst bieten wir eher auf Fotos à 500 Euro!»

Bis 25. Oktober. Katalog: Giacometti (Fonds Leclerc / Fondation Giacometti), 218 S., € 35.–